

STOFF NEUMEISTER im Basisartikel erfolgreich, die Dichtkunst des Horaz unter Einbeziehung seiner Biografie auf nur wenigen Seiten allgemein zu charakterisieren. Im ersten Praxisbeispiel will JÜRGEN RETTBERG durch die ausschnittsweise Behandlung von Horaz' „*Ars poetica*“ den Schülern Maßstäbe vermitteln, „mit denen sie Seichtigkeit ihrer Konsumobjekte entlarven und höhere Ansprüche an TV-Serien, Computerspiele oder Bücher stellen können“. Ob ihm dies gelingt, indem er aus der „Masse medialer Eindrücke“ gerade das Medium Buch als Einstieg wählt, möge jeder nach der Lektüre des Artikels selbst entscheiden. Ein nicht minder hohes Ziel verfolgt PETER WÜLFING in seinem Beitrag „*Rectius vives, Licini...*“: Er nimmt c. II 10 zum Ausgangspunkt eines Einstiegs in die Lektüre poetischer Texte mit philosophischem Inhalt. Ein Highlight des Heftes ist sicherlich das Praxisbeispiel von JOHANNES FUCHS, „*Monty Python meets Horace*“, in dem sich Schüler ausgehend vom bekannten Song „*Always look on the bright side of life*“ der in c. I 11 ausgedrückten antiken Lebensmaxime „*Carpe diem*“ nähern; die beigelegten Materialien (Informationen zu Monty Python, Transkriptionen und übersetzte Passagen aus Song und dazu gehörigem Film) machen die Lebendigkeit und Funktionalität dieses didaktisch-methodischen Vorgehens sinnfällig. Einen „alternativen Weg der Texterschließung“ zeigt DIETER ESSER, indem er dasselbe Gedicht (c. I 11) mit Hilfe fremdsprachiger (franz., ital., engl.) Übersetzungen bereits im dritten Lernjahr rekonstruieren und inhaltlich erschließen lässt. Durch ihre Stringenz besticht die Vorgehensweise von KARL-HEINZ NIEMANN, durch die er in seinem „*Tecum vivere amem, tecum obeam lubens*“ überschriebenen Artikel Schüler durch Strukturierung und Detailbeobachtung schrittweise zum Verständnis von c. III 9 führen will. Das für Heranwachsende besonders schwierige und für die Suche nach dem Sinn im eigenen Leben problematische Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit steht im Mittelpunkt der Ode II 3, die JOSEF ZELLNER in dem „Glück mit Bewusstsein“ betitelten Praxisbeispiel analysiert und einem Gedicht von CLEMENS BRENTANO gegenüberstellt. Es folgt – ausgehend

von SUETONS Horaz-Biografie – ein „Vorschlag für eine Horaz-Lektüre-Sequenz“ von DIETRICH GRUBER. Durch Anschaulichkeit und Konkretheit überzeugt JÜRGEN BERTRAMS Konzeption für eine Behandlung des *Iter Brundisinum* (sat. I 5) auch und gerade unter altertumskundlichem Aspekt; die vollständige, mit kunstvollen und motivierenden Abbildungen versehene Textvorlage ist in Ausschnitten beigelegt und kann beim Autor bestellt werden. Zwiespältig ist mein Eindruck vom letzten Praxisbeispiel des Heftes: Um „Horazens letzte Ode und die Macht der Bilder“ im Unterricht zu behandeln, hat MICHAEL LOBE drei Kunstwerke ausgewählt – ein Apollo-Fresko vom Palatin (auf der Hefrückseite in farbiger Abbildung), das so genannte *Tellus-Mater*-Relief der *Ara Pacis* und die Augustus-Statue von *Prima Porta*. Allein das Verständnis dieser Werke setzt bereits ein enormes Hintergrundwissen voraus; in Verbindung mit der Auslegung der durch unzählige Andeutungen überaus anspruchsvollen Ode dürfte die Aufnahme- und Interpretationsfähigkeit selbst guter Schüler bis weit über ihre Grenzen hinaus strapaziert werden, selbst wenn die Ode zuvor durch den beigelegten Annäherungstext entlastet worden ist. Nach der Rubrik „AUextra“, in der sich KARIN FELLNER mit „Frauenbildern in den ‚Metamorphosen‘“ am Beispiel von OVIDS Daphne-Mythos beschäftigt, beschließen zwei etwas exotisch anmutende Anregungen dieses Anfang April erschienene AU-Heft, in dem sich mehrfach Aufrufe zur aktiven Mitarbeit an geplanten Heften zu verschiedenen Themen befinden – freilich für kurz Entschlossene: Als Einsendeschluss für Beitragsangebote wird der 22. April genannt!

MARTIN SCHMALISCH

In der Zeitschrift **DAMALS** (2002, Heft 3) befasst sich H. SONNABEND, „Der Fluch des Goldes“ (70f.), mit der Figur des Midas, der einerseits als Inbegriff für die letztlich fatale Gier nach Reichtum und andererseits als Prototyp geistiger Beschränktheit gilt. – HILDEGARD SCHMID, „Von der Römerbrücke bis zur Dampfwalze“ (72f.), stellt das Deutsche Straßenmuseum in Germersheim vor, das auch

mit zahlreichen Exponaten aus altgermanischer und römischer Zeit aufwartet (www.deutsches-strassenmuseum.de). – CHRISTINA ASENG, „Handel zwischen Rom und Ceylon“ (53), berichtet von neuen Münzfunden, die belegen, dass das heutige Sri Lanka im 3. Jahrhundert n. Chr. ein wichtiger Handelspartner des Römischen Reiches war. – Mit Leonardo da Vinci, dem Genie an der Zeitenwende, beschäftigen sich mehrere Beiträge im Heft 4/2002 von DAMALS. Leonardo hat darunter gelitten, ein ‚Mann ohne Bildung‘ (*uomo senza lettere*) zu sein, will sagen: ohne humanistische Ausbildung, das heißt ohne sorgfältig anstudierte Kenntnisse in lateinischer Grammatik und Rhetorik, Moralphilosophie, Geschichtsschreibung und Poesie. Speziell die ungenügende Meisterung der klassischen Sprache Ciceros war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Handicap für den sozialen Aufstieg (S. 25). – Von der Schwäche für Giftpflanzen bei Attalos III., dem letzten König von Pergamon, erzählt H. SONNABEND unter dem Titel „Der König der Giftmischer“ (36-42); dabei berichtet er, dass dessen toxikologische Spezialkenntnisse über Mithridates von Pontus und Pompeius, der dessen Aufzeichnungen ins Lateinische übersetzen ließ, in die römische Tagespolitik gerieten: siehe Agrippina, Claudius, Nero. – „Die Kelten. Ein rätselhaftes Volk“ sind Titelthema in Heft 5/2002. In mehreren Beiträgen geht es um ihr Siedlungsgebiet, ihre Expansion, ihre Religion, über drei Ausstellungen in Basel (www.keltenstadt.ch), in der Frankfurter Schirn Kunsthalle sowie in Leipzig (www.druidenausstellung.de), über den Keltenmythos: Die Europäische Union preist die Kultur der Kelten als Frühform europäischer Einheit (vgl. PATRICIA RAHEMIPOUR: Goldene Sichel und Mistelzweig, 40-44). – Buchrezensionen zum Titelthema Kelten findet man unter www.damals.de. – Die griechische Dichterin Sappho stellt H. SONNABEND in Heft 6/2002 vor: „Ein Leben für die Lyrik und die Liebe“ (56-59). Er deutet an, dass der Wüstensand Ägyptens künftig noch weiteres von Sapphos poetischem Schaffen freigeben könnte, von insgesamt 12000 Versen seien überdies 193 Fragmente auf Tonscherben gefunden worden.

„Sind die Gedichte der Sappho Ausdruck realer homoerotischer Neigungen? Oder handelt es sich, wie früde Apologeten speziell des 19. Jahrhunderts behaupteten, um abstrakte Poesie?“ Der Autor meint: „Das archaische Griechenland, in dem Sappho lebte, orientierte sich nicht an den preußischen Erziehungsidealen“ (58). – U.A. OSTER stellt unter dem Titel „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder“ (72-75) Museum und Park Kalkriese vor (www.kalkriese-varusschlacht.de). – Mit wenigen Namen ist die Antike in Nordamerika so stark verbunden wie mit dem Namen des dritten Präsidenten der USA, Thomas Jefferson: „Er entwarf die Bauten, die zu den schönsten Universitätsbauten überhaupt zählen dürfen, und schuf mit dem Hauptgebäude, der Rotunde, eine Nachahmung des Pantheons in Rom. Der Campus wurde als ein ‚akademisches Dorf‘ geplant“ (V. FRIEDRICH, Das Zuhause der amerikanischen Aufklärung, 76-79).

Das zentrale Thema in der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** (Heft 24/2002) ist „Jesus der Galiläer“. U. a. finden sich mit sehr schönen Illustrationen folgende Beiträge: M. TILLY: „Der Fuchs auf dem Herrscherthron. Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa und Peräa“ (14-20). – R. A. HORSLEY: „Jesus gegen die neue römische Ordnung“ (26-31). – W. BÖSEN: „Die Figurenwelt der Gleichnisse“ (60-66). – TH. STAUBLI stellt „Das Projekt Bibel + Orient Museum“ vor, das in Fribourg/Schweiz gelegen sich ausschließlich den orientalischen Quellen der europäischen Kultur widmet (www.unifr.ch/bibelundorient).

In Heft 87/2002 der Zeitschrift **Geschichte Lernen** geht es um das Thema Vertretungsstunden, wobei auch einige exzellente Ideen die antike Welt betreffen. H. MÖGENBURG: Vertretungsstunden – eher Chance als Fluch? (Basisartikel, 8-13). – H. MÖGENBURG, R. ZIESENISS: „Oh wie schön, dass jeder weiß...“ Die Entschlüsselung von Nachnamen“ (14f.). – H. MÖGENBURG, ANITA WANDMAKER: „Uns geht ein Licht auf ...“ Beleuchtung in der Geschichte“ (18-21). – CORA WINKE: „Sklavenmarkt auf Delos. Geschichtserzählung und Rollenspiel“ (22-24). – H. SCHRÖDER: „Markus schläft ein ...“ Disziplinarstrafen in den römischen Legionen.

Eine Vertretungsstunde als Baukastensystem“ (30-33). – H. MÖGENBURG: „Der Brei ist meine Mutter ...‘ Ernährung hat Geschichte“ (38-41). – WULFHILD SYDOW: „Jeder nennt sie, keiner kennt sie. Die sieben Weltwunder – das Staunen der Antike“ (mit Folie, 45-51). – KATRIN BRANDENBURG: „Wer oder was? Spielerische Wiederholung von Begriffen und Namen“ (52-55). – CORA WINKE: „Wir werden Millionäre‘. Ein Gruppenquiz zum Testen und Erweitern von historischem Wissen“ (56-59). – CORA WINKE: Von der Antike bis zur Gegenwart. Rätsel zur Wiederholung und Festigung“ (60-63).

Interessante Beiträge finden sich im Heft 2/2002 der Zeitschrift **Antike Welt**. TH. KISSEL: „*Velut naturae ipsius dominus*. Straßen und Brücken als Ausdruck des römischen Herrschaftsanspruchs über die Natur „ (143-151). – J.-C. BESSAC, MIREILLE VACCA-GOUTOULLI, DAGMAR LUKAS: „Im Schatten des Pont du Gard. Zu den jüngsten Ausgrabungen im Steinbruch Estel“ (153-162). – K. GREWE: „Aquaeductus Bonnensis. Die Wasserleitung für das römische Legionslager Bonn“ (163-174). – D. BERGES: „Tyana in Kappadokien. Von der hethitischen Residenz zur graecoromanischen Colonia“ (177-187). – G. GRIMM: „Mein Kampf‘ und ‚Meine Taten‘. Hitlers ‚Rechenschaftsbericht‘ und die ‚Res Gestae‘ des Kaisers Augustus“ (205-209). – M. FUHRMANN: „Dunkelmänner-Latein aus humanistischer Sicht“ (Rubrik *Renovatio Linguae Latinae*, 253f.). – K. BARTELS: „Freundschaft“ (Rubrik: Jahrtausendtexte, 255).

In **Gymnasium** 109/2002, Heft 2 schreibt CHRISTIANE REITZ: „Klagt Ariadne? Überlegungen zur Rede der Ariadne in Catulls carmen 64“ (S. 91-102). Abstract (VON U. SCHMITZER): „In Ariadnes Monolog (Catull c. 64, 132ff., v. a. 164-187) lassen sich ein ausgefeilter rhetorischer Aufbau und logische Figuren nachweisen. Letztere verweisen einerseits, gerade innerhalb der ekphrastischen Erzählsituation, auf die fiktionale bildliche Darstellung des Mythos. Andererseits wird auch eine Beziehung zu ähnlichen Situationen in dramatischen Vorlagen hergestellt; so könnte z. B. eine Szene des plautinischen Rudens, in der die Sprecherin sich ebenfalls fälschlich

alleine wähnt, als Subtext angesehen werden. Der Haupteffekt des diskutierten Passus besteht jedenfalls nicht darin, durch Pathos das Mitgefühl des Lesers zu erregen, wie häufig behauptet wird. Es wird vielmehr durch den Informationsvorsprung des Lesers vor der Heldin eine Distanzierung erzielt, die auf einen poetologischen Hintergrund schließen läßt.“ – A. STÄDELE: „Wie viele Schanzpfähle trug ein römischer Soldat? Überlegungen zur Cincinnatus-Erzählung des Livius“ (103-122). Abstract: „Obwohl ein römischer Soldat auf Märschen allenfalls drei bis vier Schanzpfähle mitschleppte, ist die Überlieferung in der Cincinnatus-Erzählung des Livius beizubehalten: Die Soldaten des Cincinnatus trugen unter widrigen Umständen je zwölf Schanzpfähle (Liv. 3,27,3), weil sie in einer Zeit lebten, in der alle Beteiligten die alten Römertugenden verkörperten. Schanzpfähle werden des öfteren zu Unrecht mit *pila muralia* gleichgesetzt; wir kommen aber, was Aussehen und Funktion dieser Wurfgeschosse betrifft, über Vermutungen nicht hinaus. Verf. regt an, die Archäologie möge sich dieses mit philologischen Methoden nicht lösbar Problems nochmals annehmen.“ – In Heft 3 findet man folgende Beiträge: TH. BAIER: „Cicero und Augustinus. Die Begründung ihres Staatsdenkens im jeweiligen Gottesbild“ (123-140). Abstract: „Der Aufsatz stellt das Staatsdenken Ciceros und Augustins vergleichend gegenüber und erweist deren jeweilige Abhängigkeit von der herrschenden Gottesvorstellung. Cicero betrachtet *religio* und *pietas* vor allem als Teil des Sozialverhaltens des einzelnen und der Menge; sie sind für ihn gesellschaftliche Funktionen und nur im Rahmen staatlicher Ordnung möglich. Augustinus befreit die Religion aus ihrer Einbindung in den Staat und analysiert die römische *religio civilis* als ein Konstrukt von Menschen. Er stellt Religion und Ethik auf eine von der Gesellschaft autonome Stufe. Cicero verleiht dem Staat eine ewige, überzeitliche Berechtigung, sieht ihn als Emanation von *recta ratio* und *lex naturae congruens*. Der Staat ist somit das höchste Ziel menschlichen Handelns. Augustin sieht den irdischen Staat dagegen als eine bloße Interessengemeinschaft, die von jeder ideologischen Überfrachtung befreit

ist. Für das eigentliche Ziel des Christen, die *caelestis res publica*, ist der weltliche Staat ohne Bedeutung. Augustinus hat somit die für die moderne Staatsphilosophie konstitutive Trennung von transzendenter Religion und profanisierter Innerweltlichkeit vollzogen. – YELA SCHAUWECKER: „Zum Sprechverhalten der Frauentypen bei Plautus“ (191-211). Abstract: „Der Artikel zeigt, dass die vier wesentlichen Typen plautinischer Frauengestalten, die Ehefrauen, die Hetaeren, die Mägde und die Jungfrauen, in den Komödien sprachlich deutlich voneinander geschieden sind. Zugrunde liegt dieser Differenzierung das charakterlich bedingte unterschiedliche Sprechverhalten der beiden Typen von Ehefrauen: der braven *matrona pudica* und der giftigen *uxor dotata*. Die übrigen Frauen können sprachlich dem einen oder anderen Ehefrauentyp nahe stehen: So inszeniert die Hetäre immer den Frauentyp, der bei ihrem jeweiligen Freier Erfolg verheißt, wozu sie bewusst zwischen beiden sprachlichen Polen wechselt. Die Mägde hingegen passen sich unwillkürlich dem Sprachverhalten ihrer Herrin an. Bei den Jungfrauen, welche nur selten und noch seltener aus eigenem Antrieb sprechen, sind sprachliche Charakteristika in der Regel noch nicht nachweisbar ausgeprägt. – SOPHIA PAPAIOANNOU: „Poetische Erinnerung und epische Dichtung. Nestors Rede in Ovid, Metamorphosen, Buch 12“ (213-234). Abstract: „Ovids Darstellung des Troianischen Krieges folgt nicht den Hauptlinien der homerischen Erzählung, sondern konzentriert sich auf zwei, traditionellerweise eher als Nebenaspekte gesehene Episoden: Achills Kampf mit Cygnus und Nestors Erzählung von der Centauiromachie, die einander wechselseitig kommentieren. Ovids Nestor widerlegt Achills Anspruch auf epische Unsterblichkeit, da er durch seine Langlebigkeit die Kontrolle über den Mythos und die Erinnerung besitzt. Dadurch wird Nestor zu einer *persona* des Dichters nach Ovids Verständnis: Nicht die Handlungen selbst qualifizieren für epischen Nachruhm, sondern erst ihre dichterische Behandlung.“

Besonders umfangreich ist das Heft 1/2002 von **Die Alten Sprachen im Unterricht**. R. KOLLER berichtet über den „Landeswettbewerb ‚Alte Sprachen‘ 2000/2001“ (5-7), F. HEUBNER

über „Das 9. Certamen Thuringiae“ (8-12). – Praktische Anregungen für den Unterricht gibt H. OFFERMANN: „Graphiken zu Ovids Metamorphosen. Versuch einer Hilfe beim (Zeit sparenden) Umgang mit einem anspruchsvollen Dichter“ (13-38). – Weitere „Fremdwortgeschichten – nur mit Latein!“ bietet H.-L. OERTEL (39-42; vgl. DASIU 4/2000,11-14).

Nicht weniger umfangreich das Heft 1/2002 des **Mitteilungsblattes des LV Niedersachsen**. Es beginnt mit der Eröffnungsrede zum Landtag von W. JARECKI (3-8) und einem Bericht zum 50. Jahrestag der Gründung des NAV von B. GIESELER (8-11) sowie weiteren Beiträgen: W. STROH: „*Encomium linguae latinae*“ (14-16); CAROLA FENGLER: „Lateinunterricht und ausländische Schüler“ (16-18); HEIKE SCHMOLL: „Andermal? Immer“ (18-20). – Über eine halbwöchigen Lehrerfortbildungskurs „Das Fach Griechisch im Rahmen einer Profilbildung“ berichtet B. GIESELER (21f.). – WULF BRENDEL weist auf eine neue CD-ROM von Schülerinnen und Schülern des Bernhard-Riemann-Gymnasiums hin: „Das Lateinschwein führt interaktiv durch Lüneburg“ – ein Beitrag zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001. Die CD-ROM ist erhältlich beim o. g. Gymnasium, Duvenbornsweg, 21379 Scharnebeck (Schutzgebühr 10,- EUR). – Einen interessanten Einblick in die Zugriffszahlen (2600 pro Monat!) auf die neue Webseite des NAV (www.NAVonline.de) gibt C. LIEDTKE (27ff.). – „Individuum und Gesellschaft in der lateinischen Literatur. Eine gegenwartsbezogene Untersuchung“ ist der Titel des Beitrags von A. FRICEK (31-49).

Mit neuem Layout wartet Heft 1/2002 von **Scrinium** auf. Über ein Gespräch mit Bildungsministerin Ahnen zur Situation von Latein und Griechisch an den Gymnasien in Rheinland-Pfalz berichtet J. FRANZ (3f.) – Abgedruckt ist die Abschiedsvorleseung F. MAIERS an der Humboldt-Universität zu Berlin „Abschied von der Antike? Venus und Mars – Liebe und Krieg: Urformen menschlichen Verhaltens. Ovid und Caesar als Bildungsgegenstände“ (4-15). – Den Nachruf auf Prof. Dr. PETER STEINMETZ, der nach langer Krankheit im Alter von 76 Jahren am 12.12.2001 verstarb, verfasste K. SCHÖPSDAU (18).

Die Nr. 2/2002 von **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** bringt ein Interview von J. RABL mit Dr. PETER KRUSCHWITZ, wiss. Mitarbeiter beim „*Corpus Inscriptionum Latinarum*“ zum Thema „*Omnis humanitas praestatur*“ – Jeglicher Komfort wird geboten! Dienstleistungen, Produktwerbung und Reklame im alten Rom“ (30-33); eine Kurzfassung erschien bereits in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG vom 2./3.2.2002, S.42. – Nachgedruckt (41-45) wurde ferner ein Beitrag von J. SCHLOEMANN für die Berliner Seiten der F.A.Z. vom 1. 2. 2002, BS 3: „Was erkennt man im Hintergrund? Im Berliner Jahr der Antike: Schüler lernen den Mythos in der Gemäldegalerie“. Schloemann stellt darin eine ganz hervorragende „**Materialsammlung für Schüler und Lehrer**“ mit dem Titel „**Antiker Mythos in Text und Bild. Von Aeneas bis Vertumnus**“ vor, die von Berliner Lateinkollegen unter ROLAND GRANOBIS erarbeitet und herausgegeben von den Staatlichen Museen zu Berlin 15 bekannte Gemälde aus der kürzlich eröffneten Gemäldegalerie samt Hintergrundinformationen, Arbeitsmaterialien, lat. Textvorlagen usw. vorstellt. Der mehr als 100 Seiten (mit ganzseitigen Farbaufnahmen aller behandelten Gemälde!) starke Band ist sehr zu empfehlen und für 6,- EUR pro Exemplar und 3,- EUR Versandkosten erhältlich bei: Staatliche Museen zu Berlin, Pergamonmuseum/Besucherdienste, Frau Ingrid Försterling, Bodestraße 1-3, 10178 Berlin; Tel. 030-2090 5501; Fax. 2090 5502).

JOSEF RABL

Das Heft 5/6 2002 der Zeitschrift **Geschichte in Wissenschaft und Unterricht** (GWU, Erhard Friedrich Verlag in Zusammenarbeit mit Ernst Klett Schulbuchverlag) ist dem Schwerpunkt „Antike – Erinnerung und Rezeption“ gewidmet. J. COBET und H.-J. GEHRKE behandeln die Frage „Warum um Troia immer wieder streiten?“ (290-325) Im Editorial heißt es: „Die komplizierten Hintergründe des Streites zwischen den Tübinger Professorenkollegen FRANK KOLB und MANFRED KORFMANN aufzudecken, dazu reichen üblicherweise Zeitungsberichte – auch umfänglicher Art nicht aus. Aus diesem Grunde ist es besonders erfreulich, wenn zwei kompetente

Althistoriker wie Justus Cobet und Hans-Joachim Gehrke es für die GWU unternommen haben, die vielfältigen Bedeutungsschichten des wissenschaftlichen Troiaproblems abzutragen.“ – UWE WALTER behandelt „Geschichte als Lebensmacht im republikanischen Rom“ (326-339). Sein Aufsatz wird auf S. 288 so zusammengefasst: „Die Erinnerungskultur im republikanischen Rom war geprägt von der Nobilität als der gesellschaftlich und politisch maßgebenden Gruppe. Wie alle Adelsgesellschaften besaß die Nobilität ein stark ausgebildetes Vergangenheitsbewusstsein im Sinne einer Verpflichtung gegenüber den eigenen Vorfahren, die das Handeln zu leiten vermochte. Das Vergangenheitsbewusstsein der Nobilität wurde u. a. im verbindlichen Beispiel und der Reihe der erfolgreichen Ahnen codiert und kommuniziert. Der Aufsatz stellt Objekte, Praktiken und Texte vor, in denen dies geschah. Dann wird die mögliche imperative Wirkung einer bewusst angenommenen Vergangenheit am Beispiel des Caesarmörders M. IUNIUS BRUTUS verdeutlicht. Der konstruktive Charakter von ‚Geschichte‘ tritt dabei ebenso hervor wie ihre Bedeutung für das Leben und die Verantwortung des Historikers. – RAIMUND SCHULZ skizziert „Die antiken Grundlagen der europäischen Expansion – Eine epochenübergreifende kulturhistorische Unterrichtseinheit“ (340-360): „Antike Berichte über maritime Afrikaexpeditionen ermutigten die Portugiesen, Afrika zu umsegeln, Kolumbus hätte ohne die in der Antike entwickelte Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde und der geringen Ausdehnung des Atlantiks seine Fahrt nicht gewagt, antike Thesen über atlantische Kontinente projizierten erreichbare Ziele, und ethnografisch-mythografische Topoi über atlantische Paradieswelten präfigurierten die Sicht der Entdecker auf die Neue Welt. Denk- und Wissensmodelle der Antike haben so die Durchführung und die Verarbeitung der frühneuzeitlichen Expansion wesentlich beeinflusst. Sie sind bedeutende Traditionselemente europäischer Kultur im Rahmen der *longue durée* und erlauben einen epochenübergreifenden und kulturhistorisch orientierten Geschichtsunterricht in der gymnasialen Oberstufe.“

A.F.